

Liebe Mitchristen, liebe Leserinnen und Leser!

Ich muss gestehen: Dieses Jahr ist es mir schwer gefallen, in „Osterstimmung“ zu kommen. Am Gründonnerstag habe ich – den Vorgaben entsprechend – für mich alleine die Heilige Messe gefeiert. Ich habe zwar die Gemeinschaft mit Ihnen sehr vermisst, aber ich bin doch in eine Atmosphäre von Gebet und Gottesdienst gekommen an diesem besonderen Abend. Am Karfreitag habe ich per Livestream die Liturgie im Münchner Dom verfolgt. Aber in der Osternacht ist mir beides schwer gefallen. Zu sehr überwiegt in diesem Jahr wohl der große „Karfreitag“, als dass ich so schnell für mich hätte „Halleluja!“ singen können.

Aber dann habe ich es einfach versucht. Geholfen hat mir ein Videokonferenz-Gottesdienst mit einem Ottobrunner Familienkreis. Zusammen war es leichter, „Gloria“ und „Halleluja“ zu singen und Osterfreude langsam aufkommen zu lassen. Geholfen hat mir auch die Fahrt nach Putzbrunn, wo das Kirchenzentrum wunderbar und mit viel Liebe zum Detail hergerichtet war und ich Ostern richtig sehen und spüren konnte.

Dabei habe ich entdeckt: Die Tage von Karfreitag bis Ostern sind sehr realistisch, indem sie sagen: Die Welt hat zwei Seiten. Mal ist uns die eine mehr gegenwärtig, mal die andere. Das heißt aber nicht, dass die Dinge alle nur eine Seite haben, wenn wir nur die eine spüren. Im Moment leben wir in einer Zeit, in der alle auf der Welt zwangsläufig auch mit den bedrohlichen, unwirtlichen Seiten der Dinge konfrontiert werden, selbst die, denen es in reichen Ländern wie Deutschland ansonsten gut geht. Und ich denke an die vielen, die diese Krise wirklich hart trifft, gesundheitlich, wirtschaftlich, psychisch oder sogar durch den Verlust eines lieben Menschen unter schlimmen Umständen.

Karfreitag und Ostern sagen aber auch: Es gibt immer auch die andere Seite. Zum Ostermontag gehört die Erzählung von den beiden Freunden Jesu, die in ihr Dorf Emmaus zurückgehen, weil sie glauben, dass alles mit Jesus jetzt aus und vorbei ist. Sie steht im Lukasevangelium (Lk 24,13-35). Auf dem Weg geht einer mit ihnen, den sie erst einmal nicht erkennen, und verwickelt sie in ein Gespräch. Dabei zeigt er ihnen die andere Seite von dem, was in Jerusalem passiert ist. „Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“ (Lk 24,26). Grausamer Tod, Verlassenheit, vermeintliches Scheitern waren gleichzeitig freiwilliges Loslassen, Bestätigung eines Lebens, das voll von Liebe und Zuwendung war, Ende der Gewaltspiralen durch einen, der nicht zurückgeschlagen

hat. Und in Ostern sind auf der anderen Seite Gründonnerstag und Karfreitag auch noch da. Erst daraus, dass sich Jesus Christus für uns gegeben hat, bekommt Ostern seine Kraft. Deshalb erkennen die Emmausjünger Jesus, als er wieder das Zeichen setzt, mit dem er seinen Tod gedeutet hat: Er betet, bricht Brot und teilt es aus (Lk 24,30).

In allen Ostererzählungen brauchen die Menschen Zeit, bis sie beide Seiten von Karfreitag und Ostern zusammen sehen können: Petrus und Johannes, Maria von Magdala, die Emmausjünger, der Apostel Thomas. Alle brauchen ihre Zeit. Mir tut in diesen Corona-Zeiten bei allen Sorgen und Fragen gut, dass etwas mehr Zeit da ist als sonst. Ich kann den Dingen, die ich höre und erlebe, besser „hinterherkommen“. Wie den Emmausjüngern helfen mir dabei Gespräche. Heute haben wir dafür – Gott sei Dank – die moderne Technik, so dass wir auch über Distanz miteinander in Verbindung sein können. Auch zum etwas intensiveren Austausch und Kennenlernen mit vielen von Ihnen hatte ich in den letzten Wochen besser Zeit als im vergangenen Jahr. Vielleicht haben Sie ähnliche Erfahrungen gemacht – in der Familie, im Freundeskreis – oder auch in unseren Pfarreien im Rahmen des großartigen ehrenamtlichen Engagements, das ich bei vielen von Ihnen gerade in der aktuellen Krisenzeit erlebe! Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie dabei erfahren: Ostern ist da – auch 2020!

Pfarrvikar Stefan Berkmüller